Pommersche Heimat

Monatsblätter zur Pflege der Heimatkunde und des Heimatschutzes.

Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern, Stettin, Turnerstraße 61, zu richten.

Erscheint in der zweiten Hälfte jeden Monats. Herausgegeben in Verbindung mit dem Bund Heimatschutz, Landesverein Pommern E. V.

Nr. 6. **Stettin, im Juni 1924.** **13. Jahrg.**

Zwei Geschichten vom Alten Fritz auf der Insel Hiddensee.

Von Hans Findeisen.

Könich Fritz un de Jung.

Könich Fritz ritt ut, un dor kümmt hei vör een old Buernhus, un dor singt een son Jung so recht lustig, un Könich Fritz ritt dorin, naoh de Däl ruppe, un nu is datt Pierd half uppe Däl un hei ook. Doon fröcht hei den Jung, wur sien Vadder is. — „De maokt von' lütten Schaoden 'n groden." — „Wu meinst du datt, von' lütten Schaoden 'n groden?" — „Jao, mien Vadder hett 'n Stück Feld, un dor gaohn sei ümmer raöwer, un datt sei dor nich ümmer raöwer gaohn sallen, is hei bi un maokt 'n groden Graoben."

„Wur is dien Mudder?" — „Mien Mudder backt vöräten Brod." — „Watt is datt för 'n Brod?" — „Jao, datt hebben wi leicht un upäten, un nu backt sei datt, um enn' datt weddertaugäben."

„Hest du 'ne Swester?" — „Jao." — „Watt maokt dei?" — „Dei biweint datt, watt sei vörn Johr bilacht hat." — „Wuans meinst du datt?" — „Vörn Johr hett sei so väl Brüjams, un nu hett sei 'n Kind."

„Wu sühst du mi vör an?" — „Half Minsch, half Pierd."

Könich Fritz gifft den Jung twei Daohler un secht tau em: „Wenn du mi hunnert Maol seihn hest, doon kannst du datt wiedervertellen."

Könich Fritz ritt nu naoh Hus un gifft siene Lüe nu von den Jungen de Rätsels up. Sei sallen datt utforschen. Sei kaomen ook hen naoh den Jungen, hei sall enn' datt seggen, sei willen em ook fief Daohler gäben. „Höger rup!" secht de Jung. Sei gäben em teigen Daohler. „Höger rup!" secht de Jung. Twintich. „Uemmer höger rup!" Bet hunnert Daohler. Un as hei nu de hunnert Daohler hä, doon dreht hei de hunnert Daohler üm, un doon secht hei enn' datt.

Den annern Dach kümmt de Könich Fritz wedder un fröcht den Jung, worüm hei enn' datt secht hä, hei häd em doch man bloß gistern seihn. Doon secht de Jung: „Aöwer ick häw Enn' all 103 Maol seihn" un wiest em de hunnert Daohler, wur hei up is: „Gistern een Maol up't Pierd un denn up de twei Daohler, dei Sei mi gäben häden, un denn up disse hunnert Daohler noch hunnert Maol; dat sünd tausaomen hunnertundrei Maol." — „Jao", secht de Könich Fritz, „du hest recht!"

Den annern Dach lett hei den Jung dörch 'ne Patrolch afhaolen, hei sall naoh em kaomen. Doon secht de Könich Fritz tau em: „Morgen is Parade, dor kumm hen. Alle faoten sei anne Mütz, wecker nich an siene Mütz faot, datt bün ick.

Un de Jung, de is ook dor, un süht den Könich un ritt ümmer hinner em. Doon secht de Könich tau em: „Wer is nu eigentlich Könich, ick oder du?" — „Ick häw miene Mütz nich anfaoten, un ick weit datt nich." — Un den Jung, den is datt gaut gaohn.

Könich Fritz un de Hoppsfüsilier.

Dor is maol een Husor wäst, dei schon mihren Johr bie 't Militär wäst is, de aöwer ümmer nich bifördert wur. As hei datt nich länger utholln kunn, keem hei up den Gedanken un will wechloopen. Hei geiht nu grae ut dei Stadt rut un geiht äben tau. As hei nu ein Enn wech is, kümmt dor ein Füsilier, und denn' klaogt hei sien Leed. Un de Füsilier secht em: „Mi geiht datt grao so; ick bün ook wechloopen." So spräken sei taueinanner, un doon gingen sei beie tohoop wech.

As sei nu so wieder gaohn, kaomen sei in ein' groden Wald. Sei gingen nu kruz un quer daörch 'n Wald, un as sei nu 'ne Tiet umherirrt wieren, doon wur datt düster, un de Nacht braok an. Doon sä dei Husor tau den Hoppsfüsilier: „Hoppsfüsilier, du mußt up ein' Boom stiegen un taukieken, ob du nich ein Licht in' Wald sühst. Faot an den Ast und treck di hoch!" De Hoppsfüsilier versöcht, kunn sich aöwer nich hochtrecken. As dei Husor datt süht, porrt hei em mit den Säbel un doon ging datt. Doon sä dei Husor: „Wenn du ein Licht sühst, smiet diene Mütz dorhen, wur du datt sühst!" — Un dei Hoppsfüsilier wier de Könich Fritz, dei sich utkleed' hä. As hei nu 'ne Tiet käken hä, röppt hei: „Dor is ein Licht!" un smitt siene Mütz dorhen, wur datt Licht schient.

As sei nu ein Enn gaohn wiern, keemen sei an ein Hus, un dor brennt Licht. Sei kloppen, un enne olle Fru maokt enn' aopen un sä: „Maokt flink, da ji wiederkaomen; hier is eene Räuwerhöhl, un hier waohnen twelf Räuwers." Aöwer dei Husor sä: „Wi willn man hierbliewen! Datt is all Nacht, un wi weiten kein anner Unnerkaomen." Aöwer dei Hoppsfüsilier, dei Angst hä, sä: „Wi willn man wiedergaohn, denn dei Räuwers können uns dotmaoken." Aöwer dei Husor sä: „Wi sünd Soldaten wäst, wi bruken keene Angst tau hebben." So bliewen sei denn in dei Räuwerhöhl. As sei sich nu 'n Strämel watt vertellt hetten, doon sä dei Husor up eenmaol tau dei Fru, dei in de Kaök wäst is: „Kaomen S' maol rinner, ick will Juch eis watt seggen! Setten Sei mi doch fixing ein' Kettel vull Fett up datt Füer, datt ick noch bruken dau." Un dei Fru, dei maokt ook, as hei datt will un sett denn' Husorn een' groden Kettel vull Fett up.

As datt nu Mitternacht wäst wier, doon keemen dei twelf Räuwers tau Hus, un as sei rinkeemen, doon wullen sei dei beie gliek ümbringen. Aöwer dei Husor secht tau enn': „Ick will bi juch in Dienst." Sei fraogen em nu, watt hei maoken kunn, un hei secht, hei kunn maoken, datt Sünn und Maon meeden inne Nacht tausaomen schien'. „Jao", säden dei Räuwers, „son' Kierl kaön' wi grao bruken." Hei süll nu Sünn un Maon schien' laoten. Nu geiht datt los. Hei nümmt een' Strick un binnt dormit alle twelf Räuwers fast; suß kricht hei dat nich faarich. Up eenmaol is dor 'ne grode Schuddernis, un hei geiht rut un haolt den Kettel vull Fett. Doon nümmt hei 'ne Kell un langt dormit in den Kettel un slaöcht dei Räuwers, dei meeden in de Stuw stunn', ümmer datt Fett üm dei Uhren. Un as hei glöwt, datt hei enn' dormit nauch bearbeit' hä, doon nehm hei sien' Säbel un slooch enn' dormit dei Köpp af. As datt daohn wier, sä hei tau den Hoppsfüsilier:. „So, nu bringst du dei Doden rut!" Doon sung dei Hoppsfüsilier an tau jammern, hei kunn dei twelf nich alleen rutkriegen: „Du mütst mi helpen!" Un as hei gor nich uphürte tau räden, müßt dei Husor em doch helpen. Aöwer manchen Knuff hett hei dorbi von den Husorn krägen.

As dei Doden nu rutbröcht wieren, fröcht dei Husor dei Olsch, ob hier nich viellicht noch mihr Räuwers wieren. Aöwer sei sä: „Nee, Husor, twelf wirn't man bloot, un dei sünn nu all dot un warden woll nich wedder upstaohn."

As sei nu grao tu Bä gaohn wulln, denn sei wieren beie bi dei Arbeit maöi worden, sä dei Husor: „Wer weit, watt dei Olsch in dei Nacht mit uns maokt, wenn wi slaopen! Is bäder, wenn ick sei ook ümbring." Un so maokt hei datt. Hei röppt dei Olsch noch eis in dei Stuw rin un slooch ehr mit den Säbel den Kopp af. Doon wier hei taufräden un ging tau Bä.

Hei wull hinn' in datt Bä slaopen, aöwer doon sä dei Könich Fritz, watt dei Hoppsfüsilier wier: „Nee, ick will hinn' in't Bä slaopen, ick bün ängslich, un datt is maöglich, datt noch mihr Räuwers kommen, un denn maoken sei mi tauierst dot." So sträden sei sich hen un her, aöwer tauletzt lät dei Husor den Könich

Fritz doch hinn' in't Bä liggen gaohn, un wiel sei beie maöi wieren, slcepen sei gliek in.*)

As sei nu an' annern Morgen utslaopen häen, eeten sei sich ierst in dei Räuwerhöhl satt un gingen doon wieder. Sei ströppten daörch 'n Wald un funn' ook den richtigen Wech wedder, aöwer sei müßten ümmer noch wieder gaohn. Doon sä dei Husor tau den Könich Fritzen: „Du, Hoppsfüsilier, hür maol! Mi is datt nu doch leed, datt ick von dei Soldaoten wechloopen bün." — „Jao", sä Könich Fritz, „mi is datt all lang leed wäst." So gingen sei nu beie utnanner, un dei Husor ging wedder naoh sien Regiment taurüh. Dor müßt hei sich nu melden, un weil hei desertiert wier, müßt hei drei Daoch bi Waoder un Brot sitten.

As hei nu siene Straof afbüst hä, kreech hei eenes Daochs Befehl von' Könich, hei sull naoh em henkaomen un verhöjet wardn. Hei wur nu tau den Könich henbröcht, un as hei nu in' Saol keem, doon wier dor meeden een grode Wand, un inne Wand wier ein groden Knast, dei seet so hoch, datt man em kaum langen kunn. „Nu, Husor, faot an den Ast un treck di hoch, un wenn du ein Licht sühst, sech mi datt un smiet diene Mütz dorhen, wur du datt sühst", sä Könich Fritz. — Dei Husor versöcht, aöwer hei kunn sich nich an den Ast hochtrecken. „Nu, ward datt bald?" Aöwer dei Husor kreech datt nich faarich. Doon nehm dei Könich sien' Säbel un porrt em dormit. Doon ging datt gliek. As dei Husor nu aöwer dei Muer keek, seech hei dor ein Licht un smeet siene Mütz runner.

„Kumm nu", sä Könich Fritz, un doon seech dei Husor up eenmaol dei twelf Räuwers in eene Höhl, aöwer dei aoll Fritz hä sei jao bloot ut Was naohmaokt. Dor kreech hei datt mit dei Angst tau daun, un hei keek den Könich an, un denn wedder dei twelf Räuwers. Un doon nehm dei Könich sien' Säbel un slooch dei twelf dei Köpp af, datt sei ümmer so in de Stuw rintrünnelten.

Doon ging denn' Husorn ein Licht up, wer dei Hoppsfüsilier wäst wier, denn' hei troffen hä, as hei von 't Militär wechloopen wier. — „So, nu bring dei Doden rut", sä dei Könich, un dorbi geef hei em dei Knüff aoll wedder taurüh, dei em de Husor bei dei Räuwerhöhl gäben hä, un doon sä hei tau em: „Sühst du, Husor, du sasst dien' Könich nich umsünst porrt un knufft hebben. Gaoh nu!" Un doon leet hei em taurüh naoh sien' Regiment gaohn.

Veranstaltung für Heimatkunde und Heimatschutz in Lauenburg vom 7. bis 12. Mai 1924.

(Direktor Stielow.)

In den Tagen vom 7. bis 12. Mai veranstaltete der Arbeitsausschuß für Heimatpflege und Heimatforschung des Kreiswohlfahrtsvereins eine Ausstellung der prähistorischen Funde des Kreises, mit welcher eine Reihe öffentlicher Vorträge verbunden wurde, welche die Verbindung der Vorgeschichte mit der Gegenwart herstellen und zeigen sollten, daß die Früchte der Heimatkunde und Heimatforschung Heimatliebe und Vaterlandsliebe sind, aus denen sich der Heimatschutz von selbst ergibt. —

Der Kreis Lauenburg verfügt über eine ansehnliche Altertumssammlung, die in mehr als zwanzigjähriger Arbeit zustande gekommen ist. Eine Reihe von Jahren hindurch war es möglich, wenigstens einen Teil dieser Sammlung, die in zwei Glasschränken im Rathause aufgestellt war, der Oeffentlichkeit zu zeigen. Seit etwa drei Jahren mußten die Gegenstände doch leider ein verborgenes Dasein führen, da die finanziellen Schwierigkeiten der letzten Jahre die Verwirklichung der verschiedenen Pläne zur Schaffung eines würdigen Raumes, der als Heimatmuseum hätte dienen können, nicht gestatteten. Die Veranstaltung, ganz besonders aber die Ausstellung, für welche der geräumige Kreistagssitzungssaal gewählt wurde, haben weitere Kreise für die Gründung eines Heimatmuseums interessiert und es besteht begründete Aussicht, daß sich der Ausbau eines Eckturmes der alten Stadtmauer zum Heimatmuseum in absehbarer Zeit wird ermöglichen lassen.

Landrat Dr. Kreßmann betonte in seiner Begrüßungsrede, daß das Interesse für Heimatgeschichte und Heimatforschung wohl kaum in einem anderen Kreise der Provinz lebendiger sei, als in unserem lieben „blauen Ländchen", daß aber auch gerade in unserem Grenzkreise, dem äußersten Vorposten gegen unsere östlichen Nachbarn, unermüdlich weitergearbeitet werden müsse, um die Bevölkerung zur Erkenntnis ihres Anrechtes an ihre Heimat und ihrer Pflichten gegen sie zu erziehen; denn nur aus einer Vertiefung der Heimatkenntnis und des Heimatgefühls können Heimatliebe und die Liebe zu unserem schönen weiten Vaterlande erwartet werden. Nachdem der Vorsitzende allen Mitgliedern für ihre bei den Vorbereitungen der Veranstaltung geleistete Arbeit gedankt hatte, nahm Studienrat Odensaß (Stettin), der in dankenswerter Weise die wissenschaftliche Bestimmung der gesammelten Altertumsfunde vorgenommen hatte, das Wort zu seinem mehr als zweistündigen, überaus interessanten Eröffnungsvortrage und entrollte fesselnde Bilder aus längst verklungenen Zeiten, von denen die Altertumsfunde in ihrer stummen Sprache zu uns reden. Die Sammlung wies eine größere Anzahl wertvoller Stücke aus der Steinzeit auf, und zwar aus der mesolithischen, neolithischen und namentlich der jüngeren neolithischen Periode: Behauene und geschliffene Werkzeuge, wie Messer, Feuersteinbeile in allen Typen, besonders schmalnackige und dicknackige Feuersteinbeile, Meißel, Steindolche, ferner Felsbeile und Felsäxte von verschiedensten Formen und Größen, Rillensteine, Schlagsteine, Steinhammer und mehrere durchbohrte Geweihhacken (Ackergeräte oder Hämmer) aus dem Rosenende von Hirsch- und Elchgeweihen. Ein von dem großen Gräberfelde bei Labenz Schönehr, Heinrichswerder stammender alter Mahlstein bildete den Uebergang zur Bronzezeit. Unter den aus der Bronzezeit herrührenden Funden verdienen in erster Linie genannt zu werden vier Halsringe mit verjüngten Enden, zwei von ihnen ausnahmsweise groß und mit wundervollem Ornament, ein Bronzerandleistenbeil der frühesten Bronzezeit und mehrere Bronze-Eidringe (Periode V). An wertvollen Altertumsfunden unseres Kreises ist in früheren Jahren leider schon so manches aus dem Kreise gewandert, namentlich in die Museen in Danzig und Stettin. Zur Ergänzung des bei der Ausstellung Vorhandenen konnten die im Stettiner Provinzial-Museum sich befindenden Depotfunde von Koppenow und Gnewin, sowie besonders bemerkenswerte Gesichtsurnen und die Hausurnen der pommerellischen Steinkistenkultur (früheste Eisenzeit, teilweise jünger) und das Charbrower Wikingerboot wenigstens in großen Lichtbildern gezeigt werden.

Ganz besonderes Interesse erregte der der frühesten Eisenzeit angehörende prachtvolle Groß-Jannewitzer Depotfund, bestehend aus zwei Riesenwülsten, vier Nierenringen und drei hohlen Halsringen, sowie ein bei Zinzelitz gefundener eiserner Halsring. Der große Formenreichtum der Keramik aus der ostgermanischen Steinkistenkultur kam in etwa 80 Urnen (Mützen-, Schüssel-, Gesichtsurnen und Hausurnen) zum Ausdruck. Von den zahlreichen Beigaben seien erwähnt: Pinzetten, Arm- und Fingerringe, Eidringe, Armbänder, Schwanenhalsnadeln, Vasenkopfnadeln, Knochenfibeln usw. Zwei typische Formen der hier in großer Zahl aufgedeckten Steinkistengräber, ein besonders großes aus Karolinenthal und ein kleineres aus Garzigar, waren vor dem Ausstellungslokal in ihrer ursprünglichen Form aufgestellt, daneben auch ein aus Czarnowske am Leba-See stammender etwa 7 Meter langer Einbaum. Für die archäologische Wissenschaft war es von besonderem Interesse, daß Studienrat Odensaß bei den aus dem Kreise für die Ausstellung angelieferten Urnen und Urnenscherben einer vierten Hausurne des Kreises (und damit Pommerns überhaupt) auf die Spur kam. Vorhanden ist nur noch der Fuß, der in seiner Form den Füßen der Obliwitzer (1) und Woedke'schen (2) Hausurnen entspricht. Die völlig zerbrochenen, aus Unkenntnis vernichteten Reste dieser auf dem Besitztum des Rittergutsbesitzers Behrendt in Bychow gefundenen Hausurne sind im vergangenen Jahre von einer durchaus zuverlässigen Persönlichkeit als Teile der Hausurne festgestellt worden.

Reiche Funde, teilweise recht wertvolle, die als Raritäten vielleicht am besten im Provinzial-Museum aufgehoben wären, gehörten der ostgermanischen (etwa 200 n. Ch.) Zeit an: prächtige kaiserzeitliche Bronzefibeln der allerverschiedensten Typen (Einsprossenfibeln mit Rollenhülse, mit Silberbelag, sogar die seltenen mit verziertem Goldblech und Silberdraht belegt; zweigliedrige Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter; Dreisprossenfibeln mit Rollenhülse und mit offener Rolle, Fibeln mit umgeschlagenem Fuß; Rollkappenfibeln mit Sehnenhülse); Handgelenkringe, Schlangenkopfarmbänder (Type II), Armbänder in der Art des Schlangenkopfarmbandes, anstatt der Tierköpfe ein mit liegendem Kreuz verziertes Querband; ferner Bügelsporen mit Lederteilen, Schnallen, Schließhaken, Bernsteinhalsketten, eine Halskette italischen Ursprungs (Glas-, Emaille- und Tonperlen der verschiedensten Art) u. a. m.

Ganz auffallend war, daß sich außer einer in Lauenburg gefundenen Urne, die dem 8. oder 9. Jahrhundert n. Chr. angehören mag, unter den so zahlreichen Funden keine weiteren Gegenstände aus der Slavenzeit befanden. Gewiß darf und soll hieraus keineswegs die falsche Schlußfolgerung ge-

*) Diese letzte Episode, in der in anderen Fassungen König Fritz zweimal Prügel bekommt, sein Bettgenosse jedoch leer ausgeht, ist hier in einen falschen Zusammenhang gekommen und hat auch die eigentliche Pointe verloren. Da es jedoch hier darauf ankommt, das Märchen so wiederzugeben, wie es wirklich erzählt worden ist, so ist auch die Beibehaltung einer verderbten Stelle geboten gewesen.

zogen werden, als sei das „blaue Ländchen" etwa nicht oder nur dünn durch Slaven besiedelt gewesen; im Gegenteil, die slavische Bevölkerung muß, nach den zahlreichen Ortsnamen zu urteilen, die auf die Slavenzeit hinweisen, oder — eben weil sie so treffend gewählt waren — sich erhalten haben, eine recht dichte gewesen sein, die auch hier zweifellos eine hohe Kultur entwickelt hat; aber als gesichertes Ergebnis der vorgeschichtlichen Forschung steht doch fest, daß unsere Heimat mindestens von der Bronzezeit an (1000 v. Chr.), sehr wahrscheinlich aber schon seit der jüngeren Steinzeit (5000 n. Chr.) von Germanen bewohnt gewesen sein muß, und daß ihre Besiedlung durch die Slaven in einer vieltausendjährigen germanischen Kulturentwicklung nur eine Einschiebung von 600 Jahren vorstellt, die bei Beginn der geschichtlichen Zeit wieder von germanischer Herrschaft abgelöst wird. —

Eine besondere Abteilung der Ausstellung zeigte alte Kartenwerke und Bilder aus dem Kreise und Alt-Lauenburg und mit bunter Kreide für den Schulgebrauch hergestellte Wandtafelzeichnungen von Alt-Lauenburg. Außerdem waren wertvolle Werke ausgelegt, die besten der Prähistorie in wissenschaftlicher und populärer Darstellungsweise behandelnden Werke, ferner die Arbeiten unserer Heimatforscher Professor Schulz, Rektor Gerlach und Konrektor Goetzmann, endlich wertvolle Heimatschutzliteratur. die von dem Verlage Saunier-Stettin in dankenswerter Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden war.

Die Ausstellung wurde von etwa 80 Schulklassen mit etwa 4000 Schülern besucht und fand auch lebhaftes Interesse bei allen Bevölkerungskreisen. Der Arbeitsausschuß für Heimatpflege und Heimatschutz ist der Ueberzeugung, der Wissenschaft, der Schule und der Vertiefung des Heimatgedankens, des Heimatgefühls und damit der Heimatforschung einen wertvollen Dienst geleistet zu haben.

Mit der Ausstellung waren vier öffentliche Vorträge verbunden, die den Zusammenhang von der ersten Besiedelung des Kreises bis zur Gegenwart mit den verschiedenen Arbeitsgebieten des „Heimatschutzes" herstellten und von denen ein jeder einzelne auf die Ausstellung selbst bezug nahm:

1. Die Besiedelung des Kreises von der Eiszeit bis zur Slavenzeit (Konrektor Goetzmann);

2. Ueberblick über die Geschichte des Kreises vom Auftreten der Slaven bis zum Ende der Ordensherrschaft (Studienassessor Darge);

3. Lichtbildervorträge: Kulturgeschichtliche Erinnerungen, Natur- und Kunstdenkmäler a) aus Alt-Lauenburg (Direktor Stielow), b) aus dem Kreise Lauenburg (Direktor Berg).

Bei den Lichtbildervorträgen kamen Bilder aus der dem Kreiswohlfahrtsverein gehörenden heimatkundlichen Lichtbildersammlung aus dem Kreise, die z. Zt. etwa 250 Bilder zählt, zur Verwendung.

Im Anschluß an die öffentlichen Vorträge und gewissermaßen als Endergebnis der ganzen Veranstaltung fand am 9. Mai eine ausführliche Besprechung mit Vertretern sämtlicher im Kreise vorhandenen Vereine und Vereinigungen, sowie Einzelpersönlichkeiten, die Heimatkunde und Heimatforschung treiben, oder von denen eine Förderung der Arbeit erwartet werden kann, über die Gründung einer dem Kreiswohlfahrtsverein angeschlossenen Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde und Heimatschutz statt. An dieser Besprechung, sowie an einem voraufgegangenen Führungsvortrage in der Ausstellung nahmen Lyzeallehrer Reepel (Stettin) als Vertreter des Landeshauptmanns, Vorsitzendem des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern, und Dr. Kunkel, Kustos am Provinzialmuseum in Stettin, als Vertreter des Vorsitzenden der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde teil. Nachdem Landrat Dr. Kreßmann, der die Anwesenden begrüßte und namentlich den Stettiner Gästen für ihr Erscheinen dankte, auf die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses in der Heimatforschung hingewiesen und allen, die sich bisher in den Dienst der Heimatforschung gestellt haben, seinen Dank ausgesprochen hatte, sprach Direktor Stielow über die Aufgaben und Ziele der zu begründenden Arbeitsgemeinschaft. Sie soll weiter nichts sein, als ein neutraler Boden aller Heimatforscher und Heimatfreunde, aller Vereine und Vereinigungen, die Heimatkunde treiben zwecks gegenseitiger Fühlungnahme und Anregung, ohne die Selbständigkeit des Einzelnen in der Arbeit irgendwie einzuschränken oder gar zu reglementieren, sowie zu einheitlicher Arbeit in Fragen und Angelegenheiten, an denen alle Beteiligten in gleicher Weise interessiert, und die auch dann durch sie zweckmäßig gemeinsam zu lösen sind. Lyzeallehrer Reepel unterstützte in längeren wertvollen Ausführungen die Leitgedanken des Vortragenden und wies besonders darauf hin, wie schließlich die so angestrebte Heimatkunde-Arbeit die beste Förderung des Heimatschutzgedankens bedeute. Arbeit zur Pflege der Heimatkunde und des Heimatschutzes im engeren Kreise vor allem sei nötig. Der Landesverein in Stettin aber könne in vielen Fällen nur anregen und er erstrebe das für die weitesten Kreise durch die Veranstaltung von Tagungen für Heimatkunde und Heimatschutz, deren nächste für Stolp Ostern 1925 vorgesehen sei.

Nach längerer, anregender Aussprache beschloß die Versammlung einstimmig die Gründung der dem Kreiswohlfahrtsverein angegliederten „Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde und Heimatschutz", deren Geschäftsführender Vorstand der Arbeitsausschuß für Heimatpflege und Heimatforschung des Kreiswohlfahrtsvereins unter dem Vorsitz des Landrats ist.

Die Arbeitsgemeinschaft will jede Gelegenheit benutzen, die ihren Mitgliedern durch möglichste Heranziehung von Männern der Wissenschaft neue Anregung zur Vertiefung der Heimatforschung und ihrer Arbeitsmethoden geben kann. Die nächste Zusammenkunft wird voraussichtlich Ende Juni in Leba stattfinden, für welche eine Betrachtung des interessanten Dünengeländes vom Strande bis zum Sarbsker See unter Führung des Geologen K. v. Bülow und eine Filmvorführung über das Vogelschutzgebiet auf der Insel Mellum in der Nordsee in Aussicht genommen sind.

Flurnamen aus Pinnow, Kreis Randow.

1. Stubbenwisch = Stubbenwiese. 2. Bullenwisch = Bullenwiese. 3. Judenwisch = Judenwiese. 4. De lange Wisch = lange Wiese. 5. Sandtanger. 6. Eekbarj = Eichberg. 7. Preesterbarj = Priesterberg. 8. Voßbarj = Fuchsberg. 9. Spataokelbarj = Spektakelberg. 10. Höllpool. 11. Kumm'rosch Pool. 12. Teegelpool. 13. Schwienpool. 14. Paopenpool. 15. Koppelpool. 16. De schwart' Pool. 17. De lang' Pool. 18. Röthpool? 19. Dörppool. 20. Sößrodapool = Sechsrutenpfuhl. 21. Schillingspool. 22. Aolbeerpool. 23. Katscherpool, auch Katstartpool. (Katstart = Schachtelhalm.) 24. Bleekgraoben. 25. Kohdrecks-winkel. 26. Reiterkoppel. 27. Grönwech. 28. Parzellenweg. 29. Muswech. 30. Judengang. 31. De schwart' Damm. 32. Schmachtenfridag. Name für das Vorwerk Friedrichsbruch. Eine Sage weiß zu berichten, daß es bei einem Richtfest auf dem Vorwerk an den nötigen Getränken gefehlt habe, so daß Maurer und Zimmerleute dort an diesem Tage, einem heißen Freitag, schmachten mußten. Nach einer anderen Fassung dieser Sage soll der Name auf einen Wandersmann, der dort an einem Freitag vergebens um einen Trunk Wasser gebeten habe, zurückzuführen sein. 33. Knöfelsruh-Vorwerk. Nach einem Besitzer Knöfel benannt. Es führte auch den Namen Drei Eichen.

Nach Mitteilungen einer Schülerin aus Pinnow.

H. T., Gartz a. d. O.

Von der Studienfahrt des Landesvereins.

Unsere fünftägige Studienfahrt durch Hinterpommern ist wieder einmal ein schöner Erfolg gewesen. Ueber die wissenschaftlichen Ergebnisse derselben werden wir noch in Sondernummern berichten, und zwar aus der Feder der an der Fahrt beteiligt gewesenen Fachleute. Heute nur einige Mitteilungen allgemeiner Art. Die Zahl der Teilnehmer betrug unter Hinzurechnung von Herren aus Pollnow und dem Kreise Schlawe rund 80. Nichtlehrer waren darunter 15 Personen. Der Rest bestand aus Damen und Herren des Lehrerstandes. Akademisch gebildete Lehrer waren zwei vorhanden, mehr nicht. . . Die Kösliner Schulen hatten keinen Vertreter entsandt. Am stärksten vertreten waren Stettin und die Landlehrerschaft.

Im übrigen klappte alles im großen und ganzen, am besten in Pollnow, wo Bürgermeister, Magistrat und Bürgerschaft wetteiferten, den Teilnehmern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Es sei ihnen herzlich gedankt. Auch die Kösliner Herren vom dortigen Verein für Heimatkunde und Heimatschutz, die Herrn Spielberg und Dr. Schulz, dazu Herr Stadtjugendpfleger Lück, haben alles getan, dem Unternehmen die Wege zu ebnen. Sie beackern dort einen kaltgründigen Boden, und wir wünschen ihnen herzlich, daß sie den Mut nicht verlieren möchten! Daß Stadtverwaltung und Regierung die Einladung des dortigen Vereins zu unserm Vortragsabend einfach nicht beachteten, hat uns zwar etwas in Erstaunen gesetzt. Dem Gelingen des Ganzen tat es natürlich keinen Abbruch. Andererseits waren die Vortragsabende in Pollnow vom ersten bis zum letzten vorzüglich besucht.

In Herrn Professor Schneider fanden wir einen hervorragenden wissenschaftlichen Führer von feinem methodischen Ge-

schick. Ihm danken wir es, wenn allgemein der Wunsch ausgesprochen wurde, recht bald wieder eine Studienfahrt zu veranstalten. Auch die Herren Holzfuß (Biologie), Richter (Volkskunde), Sielaff und Rosenow (Vorgeschichte) gaben ihr Bestes. Manche Anregung verdanken wir auch dem Herrn Katastersekretär Marquard, Schlawe, einem vorzüglichen Kenner der Pflanzenwelt des Niederseegebietes. Während der Fahrt wurden auch Filmaufnahmen gemacht, und zwar durch Herrn Brehmer von der Natur-Filmgesellschaft. Es bleibt abzuwarten, welche Erfolge diesem ersten Versuche beschieden sein werden. Allen den Herren sagen wir für ihre Mitwirkung unsern herzlichsten Dank.

In Köslin sprach Herr Studienrat Zühlsdorf über die Geschichte der Stadt Köslin, in Pollnow Herr Pastor Paul über die Pollnower Vergangenheit. Ihre Ausführungen weckten lebhaftes Interesse. Auch ihnen sei herzlich gedankt.

Im Kreise der zahlreichen Teilnehmer stellte sich sehr bald eine Stimmung freudiger Gemeinsamkeit ein, die nicht selten in fröhlichen Liedern zum Ausdruck kam. Dazu ein Wetter, wie es zum Wandern gar nicht besser hätte sein können. Die überraschend schönen Landschaften, insonderheit der Pollnower Umgebung, weckten helle Bewunderung. Und so klang alles zusammen zu einem einzigen harmonischen Erleben, das, so glauben wir, den Teilnehmern noch lange im Gedächtnis haften wird.

Reepel.

Heimatliteratur.

Otto Walter: „Dor lach ick öwer". Pommerscher Humor. Stettin, Leon Saunier, 1924. 59 S. 8., kartoniert 0,70 Mk.

Der durch zahlreiche Veröffentlichungen in den Tagesblättern bekannte Verfasser macht es sich in dem vorstehenden Werke zur Aufgabe, die vielen köstlichen Läuschen, Geschichten und Erzählungen, die mit pommerschem Humor gewürzt sind, zu sammeln und nach gewissen Gesichtspunkten geordnet zu veröffentlichen: Ut Schwedsch-Pommern, ut'n säuten Länneken (d. i. Hiddensee), ut Drömsacht, ut dei Schaul, dit un dat, Läuschen von Papageien, tüschen Döp- un Liekensteen. Es sind durchgehends echt volkstümliche Geschichten, Eigentum des gesamten Pommernvolkes, dessen „Derbheit und Unumwundenheit nichts gleichkommt als seine Gutmütigkeit und Herzlichkeit", wie Edmund Höfer (nicht Eduard Höfer S. 5) gesagt hat. Jeder, der Sinn hat für echten Volkshumor, wird das Büchelchen mit Freuden zur Hand nehmen und sich an dem gesunden, zuweilen etwas kräftigen Witz ergötzen. Einzelne Geschichten, wie I 3 und V 7, sind wahre Glanzstücke der Erzählerkunst. Wer sich schon öfter mit pommerschem Volkshumor beschäftigt hat, wird unter den 56 Erzählungen hier und da vielleicht alte Bekannte wiederfinden; aber dadurch wird der Wert des Büchleins in keiner Weise beeinträchtigt. Dem echt volkstümlichen Inhalte entspricht es, daß die Erzählungen in plattdeutscher Sprache (und zwar in vorpommerschem Plattdeutsch) wiedergegeben sind. Viele Geschichten spielen in Greifswald, Stralsund und Barth. Hoffentlich erfreut uns der Herausgeber bald mit einer neuen ähnlichen Sammlung. Hs.

Die alte Eule.

Bei Stevenhagen (?), Kreis Naugard, steht am Waldesrand eine etwa 500 Jahre alte Eiche, die im Volksmunde „Die alte Eule" genannt wird. Sie ist inwendig hohl, und in dem Hohlraum können neun Betkinder (Konfirmanden) nebeneinander stehen. Der Baum verdiente, wegen seines malerischen Aussehens geschützt zu werden. In der Nähe liegt die sogenannte Dickmühle.

Fastnachtsverse aus dem Kreise Naugard.

Von H. Gosch, Daber.

Zur Ergänzung der in Nr. 1 des laufenden Jahrganges dieses Blattes aufgeführten Fastnachtsverse seien noch einige dieser Art mitgeteilt, wie sie hier am Fastnachtstage von herumziehenden und gabenheischenden Kindern und Erwachsenen unter Vorzeigen des Spetts gesprochen oder gesungen werden.

1. Fastlaobend, Fastlaobend,
up em witte Schimmel,
wä mi wat giwwt,
de kümmt in'ne Himmel,
wä mi nischt giwwt'
de kümmt in't Höll,
doa sitt de Düwel
mit de Isekell.

2. Hippel di pippel,
stiecht in'ne Wieme,
schniet glatt Strieme,
schniet glatt runne
aowe nich in'ne Dume.

3. Hippel di pippel,
die Wurst hat zwei Zippel,
der Speck hat vier Ecken,
den möcht ich auch schmecken.

4. Hippel di pippel,
Fastlabend ist hier,
en Dreier zum Bier
und en Stückchen Speck,
Dann geh' ich gleich wieder weg.

5. Ich bin der kleine König;
gebt mir nicht zu wenig.
Laßt mich nicht zu lange stehn,
ich muß ein Häuschen weitergehn.

6. Fastlabend ist gekommen;
habt ihr es nicht vernommen?
Wir haben gesungen, wir haben gesprungen vorm hohen Haus,
da kukten zwei Madamchen raus.
Ich dachte, Sie würden mich auch bedenken
und mir einen guten Fastlabend schenken.
Ich wünsche der Hausfrau n'en goldenen Besen,
damit sie kann die Stube aussegen.
Ich wünsche dem Hausherrn einen goldenen Tisch,
auf allen vier Ecken einen gebratenen Fisch
und in der Mitte eine Kanne mit Wein,
damit der Herr recht lustig kann sein.

Bitte.

Der Himmel strahlt in Herrlichkeit, ich breite meine Arme weit,
Ich möcht' die Himmelspracht erfassen, sie niedertrag'n in alle Gassen
Wohin niemals die Sonne scheint, wo manches Kind vor Hunger weint,
Wo manche Mutter stillvergrämt sich ihrer bittern Armut schämt,
Wo hart, mit finsterem Gesicht, der Vater zu den Seinen spricht,
Wo kalt der Herd und kahl die Wand, wo sich nicht Herz zu Herzen fand,
Wo Liebe schläft, noch ungeweckt, durch jedes harte Wort erschreckt,
Wo Liebe aber keimen mag, wenn es um sie wird lichter Tag,
Drum hilf' auch Du: In solche Hütten des Glückshorns Fülle auszuschütten,
Daß heiß die Pulse höher schlagen, daß aufhört Bangen, Sorgen, Klagen,
Daß auch in grauen Alltagsstunden ein Strahlenkranz von Glück gewunden
Sich in die Herzen aller senkt: dann bist auch Du so reich beschenkt,
Dann steht auch Dein Herz hoch in Blüte, durchs schlichte Wörtchen: Menschengüte.

Lisbeth Gesellius.

Die Deutsche Heimathochschule Stettin

veranstaltet folgende Führungen im Sommerhalbjahr 1924:

Sonntag, den 6. Juli: Jacobikirche (Herr Architekt Straube), Treffpunkt 11 Uhr vorm. vor der Jacobikirche.

Sonntag, den 3. August: Cammin (Herr Architekt Straube, Herr Mittelschullehrer Richter). Treffpunkt: Dampfer „Cammin" (4,45 früh).

Sonntag, den 7. September: Odertal (Herr Mittelschullehrer Richter). Treffpunkt: Zug nach Colbitzow oder Dampfer bis Niederzahden (wird auf vorheriger Führung noch bekanntgegeben).

Sonntag, den 5. Oktober: Greifenschloß (Herr Architekt Straube). Treffpunkt 10 Uhr vorm. im großen Schloßhof. Anfragen an Herrn Architekt Straube, Bismarckstr. 29.

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Reepel, Turnerstr. 61.
Druck: Pommersche Reichspost. Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., in Stettin.